

Jeremias — eine Botschaft an die Nachwelt

Karlheinz Auckenthaler

Franz Werfel ist ein Dichter, dessen Arbeitsweise wir durch die vorliegenden Materialien (Quellen, Planskizzen, Entwürfe, Fassungen) bei verschiedenen Werken ziemlich genau rekonstruieren können. Die Beurteilungen dieser Materialien werfen Fragen auf, die eigentlich schon solche der Interpretation sind.

Der Roman *Jeremias. Höret die Stimme*,¹ den er im Frühjahr 1936 nach vergeblichen Versuchen, die *Heiligenlegenden* zum Abschluß zu bringen, in Locarno (Tessin), wo eine Seelenandacht für Manon Gropius stattfand, begann, dann im Kurort Bad Ischl weiterbearbeitete und schließlich in Breitenstein auf dem Semmering vollendete, kann von verschiedenen Aspekten her betrachtet werden:

Ist dieser Roman in Zusammenhang mit Thomas Manns »Das Gesetz« oder der Tetralogie »Joseph und seine Brüder«, mit Stefan Zweigs »Jeremias«, mit Sigmund Freuds »Der Mann Moses und die monotheistische Religion« oder mit Lion Feuchtwangers »Josephus«-Trilogie zu sehen? Genauso könnte man von einer näheren Bestimmung der Gattungsbezeichnung »Roman« ausgehen. Ist *Jeremias. Höret die Stimme* ein historischer Roman, ein biblischer Roman, ein religiöser Roman, ein Tendenzroman, ein Zeitroman, ein Geschehnisroman oder ein Figurenroman?

Wenn ich nach der Zielsetzung dieses Romans gehe, bezeichne ich den *Jeremias*-Roman als religiösen Roman, vorausgesetzt, die Rahmenerzählung wird als Teil des Romans gesehen; ich ordne ihn der Untergattung des biblisch-historischen Romans zu, wenn ich stoffliche Kriterien zur Einordnung heranziehe.

Für die Definition als religiöser Roman ist von größter Wichtigkeit, daß man den eigentlichen Roman und die Rahmenerzählung als eine Einheit sieht. Zwar hatte Werfel erst nach der Niederschrift des *Jeremias*-Romans die Rahmenerzählung dazugeschrieben, um eine Verbindung zur heutigen Zeit herzustellen, und dann nach Alma Mahler-Werfel² das Ganze bald als unlogisch und als nicht organisch zusammengehörig empfunden. Das veranlaßte Mahler-Werfel dazu, 1956 diese Rahmendichtung zu streichen. Trotzdem vertrete ich die Ansicht, daß beim Weglassen dieser Erzählung ein bedeutender Ansatz wegfiel. Werfel verwendete das Konzept »akasha« aus der hinduistischen Theosophie (Vgl. J, S.16) des öfteren, um die Verwendung biblischer Stoffe zu

¹ Franz Werfel: *Jeremias. Höret die Stimme*. Frankfurt a.M. 1981 (Fischer Taschenbuch). Im Folgenden zitiert als J mit Seitenzahl.

² Nachwort von Alma Mahler-Werfel. In: Franz Werfel: *Jeremias. Höret die Stimme*. Freiburg i. Breisgau 1961, S.591.

erklären. Es handelt sich dabei um einen Äther, der jedes Phänomen und Geschehnis „auf unbegreifliche Weise gleichzeitig und allräumlich“ (J, S.17) beinhaltet, das sich niemals ereignet hatte; eine geistige Substanz, die die kosmische Erinnerung begründet. In Werfels Interpretation zeigt sich das an besonderen Menschen, die sich als empfängliches Medium eignen. Dieser Vorgang der Zeitreise kommt bei Werfel zum ersten Male in der Erzählung *Die schwarze Messe* (der entflohenen Mönch — der Prophet Elias) vor und auch später im *Jeremias*. Werfel verfolgt damit die Absicht, die Gegenwart in Beispielpersonen zu deuten und zu zeigen, daß biblische Figuren im modernen Leben wieder auftauchen. Es ist auch ein Versuch zu demonstrieren, daß das Wort Gottes in unserer Zeit bewußt ist und trotz der konkreten Form eine Antwort auf eine geschichtliche Herausforderung geben kann. Diese Rückblendung, die Vision Jeeves, gibt Werfel die Möglichkeit zu zeigen, welche Wirkung auch heute noch von der Botschaft Gottes ausgeht; der Schriftsteller Jeeves ist ein wiedergeborener Mensch, der betroffen, sein Leben ändern wird: „Denn ich gehe zu mir und beginne...“ (J, S.556). So gesehen kann von einem religiösen Roman gesprochen werden.

Wenn ich von einem historischen Roman spreche, gehe ich davon aus, daß der Schriftsteller den geschichtlichen Stoff nach Sinn-Vorgaben, an denen die Historie die Grenzen der Selbständigkeit erfährt, modelliert. Die Sinn-Vorgaben werden durch das Hier und Heute, die persönlichen und gesellschaftlichen Erfahrungen des Autors geprägt. So ist jeder historische Roman eine Antwort auf das historische Geschehen.³ Man kann auch sagen, daß Geschichte und Gegenwart miteinander verknüpft sind, und somit auch ein Erahnen der Zukunft mitbeinhalten. Das verstärkt sich auch dadurch, daß sich historisches Geschehen auf modifizierte Weise immer wiederholt. Aus diesen Überlegungen heraus nehme ich einen Ansatz von Walter Hinck⁴ auf, der sich in seinem Aufsatz »Zur Poetik des Geschichtsdramas« findet, und wende ihn auf den historischen Roman an: Es gibt in jedem historischen Roman drei Zeitebenen zu bedenken: die im Roman dargestellte Zeit, die Zeit der Darstellung, in der der Schriftsteller lebt und seine Erfahrungen macht, und die gegenwärtige Zeit, die bestimmend ist für die Rezeption und somit für die Botschaft dieses Werkes.

Ansatzweise findet sich das auch bei Werfel in einem Gespräch über *Das Reich Gottes*,⁵ wenn es dort heißt: „Ein historisches Schauspiel kann sehr gut ein Zeitstück sein.“ oder „Ich bin eben ein Kind unserer Zeit, und es interessiert mich durchaus nicht, wie die Menschen im fünfzehnten Jahrhundert wirklich geredet haben.“ Er betont

³ Vgl. Benno von Wiese: Geschichte und Drama. In: DVjs 20 (1942), S.412-434.

⁴ Vgl. Walter Hinck: Zur Poesie des Geschichtsdramas. In: Geschichte als Schauspiel. Hinck (hrsg.). Frankfurt 1981, S.7-21.

⁵ Franz Werfel: Historisches Drama und Gegenwart. Aus einem Gespräch über »Das Reich Gottes«. In: Neues Wiener Tagblatt, 14. Dezember 1930, S.2.

auch einmal in einem Brief an Georg Davidsohn⁶: Des Dichters „Geist ist also fruchtbar in einer fremden Welt, die ihn beherrscht und der er vollkommen determiniert ist.“ Er pflegte ebenfalls zu sagen: „Es wird sich alles historisch entwickeln.“⁷ Von diesen Überlegungen ausgehend, bezeichne ich Werfels *Jeremias* als historischen Roman und füge das Wort »biblisch« hinzu, das auf die wichtigste Quelle und die geistige Heimat des Werkes hinweist.

Im *Jeremias*-Roman finden sich diese drei Zeitebenen, und es spiegelt sich auch die ganze Poetologie Werfels wider: Es ist die Sendung der Poesie und es ist auch die Sendung des christlichen Wesens, den Menschen unerbitterlich zur Realität zurückzuführen (OU, S.570). Weiter sieht er seine Aufgabe darin, „die Welt mit Geistesgesinnung zu durchdringen“ (OU, S.39). Er will für sie Seher, Dichter, Prophet und Visionär (Schriftsteller und Weltbürger Jeeves — Schriftprophet Jeremias — symbolische Gestalten für Werfel) sein. Im Hodover Notizbuch (University of California) notierte er bereits 1917: Die Prophetie sei „die höchste menschliche Äußerung“. Für ihn ist auch jede große Dichtung Gestaltung von »Erkenntnis«, die mit „erfahren, erfassen und empfinden“ zu tun hat und, um sie zu erkennen, für die Beziehung zu den Dingen Gleichnisse setzt (OU, S.577). Die Notwendigkeit dessen erfährt Werfel aufgrund des Verlustes des Vorstellungsvermögens und des Sieges der reinen Vernunft. Es sei für ihn klar, „daß wir zwar an analytischer Methodik reicher, an wesensganzer Erkenntniskraft unvergleichlich ärmer geworden sind“ (OU, S.94). Damit ist in Werfels Zeit und auch in der Heutigen etwas verlorengegangen, das der Prophet in *Jeremias. Höret die Stimme* im höchsten Grade besitzt: „Der archaische Mensch lebte und dachte einzig und allein im Gleichnis. Hierin unterscheiden wir uns am tiefsten von ihm. Für uns sind die Dinge nur, aber sie bedeuten nichts.“ (OU, S.97). Hier spürt man das dialektische Verhältnis zwischen dem Verlust der Vorstellungskraft und dem Aufstieg des positivistischen Denkens.

Wenn man Werfels Aussagen betrachtet, stellt sich die Frage, welche Funktion in *Jeremias. Höret die Stimme* die dargestellte Zeit hat. Die Zeit umfaßt eine Periode aus der Geschichte Israels, von der Auffindung des Gesetzbuches (622 v.Chr.) bis zur Zerstörung des Tempels (586 v.Chr.). Eine Zeit, in der der Tod in all seinen Formen die einzige realistische Zukunft ist. Der persönliche Tod, der kulturelle Tod (Tod eines langen historischen Zeitabschnitts, einer Zivilisation), der moralische Untergang (Tod der geltenden Werte), die Zerstörung der geistigen Grundlagen (Tod alles dessen, was Sinn stiftet). Daß der Dichter gerade den Stoff dieser Zeit auswählte, scheint vom historischen Zeitgeschehen und der Gestalt des in dieser Periode wirkenden Propheten

⁶ Franz Werfel: Zwischen Oben und Unten. Prosa. Tagebücher. Aphorismen. Literarische Nachträge. München 1975, S.578. Im Folgenden zitiert als OU mit Seitenangabe.

⁷ Alma Mahler-Werfel: Mein Leben. Frankfurt 1963, S.117.

Jeremias her nicht verwunderlich, weil die damaligen Ereignisse in die Gegenwart hineinwirkten. Ich nehme Werfel nicht ab, was in der Planskizze zu lesen ist [„Inzwischen aber hatte ich heute /1. Mai 1936 d.V./ eine neue Idee, die mich sogleich stark beschäftigt hat. ...Mein Plan wäre: Den Roman der Propheten, der Kündler Gottes zu schreiben, wahrscheinlich das Epos des Propheten Jeremiah, weil es dramatisch und geschichtsmäßig am fruchtbarsten ist. Ich ging in eine Buchhandlung mir eine Bibel zu kaufen. Ich schlug sie unbewußt auf. Die Seite war das Buch Jeremiah.“ (OU, S.787)], daß sich dies als ein kleines Wunder eingestellt hat. Dagegen spricht, daß er sich schon in seinem Werk *Weg der Verheißung* mit Jeremias, der dort mit seinem Joch um den Nacken auftritt und die Götzen zerschlägt (D II, S.165), beschäftigt hat. Selbst im Roman *Jeremias* (J, S.555) weist er darauf hin, daß an dieser Eingebung das „heißbemühte Bibelstudium“ einen bedeutenden Anteil hatte. Für die Wahl dieses Themas dürfte die Gestalt des Propheten Jeremias, wie sie von christlicher Exegese besonders dargestellt worden ist, von größter Bedeutung gewesen sein, obwohl viele Literaturwissenschaftler in der Person und im Werk einen indirekten Protest gegen Mahler-Werfel und das Weltbild des Dekans der theologischen Fakultät der Universität Wien Dr. Hollnsteiner sehen wollen und es nach dem Vorwurf des Verrats an der jüdischen Sache als Verbeugung vor dem Judentum betrachten. Jeremias, der Prophet — dieses Wort stammt aus dem Akkadischen »nabu'« und bedeutet, weil es nur die passive Konstruktion gibt, „einer, der einen Ruf erhalten hat“ — war für Werfel nach eigener Aussage der, „der für alle Zeiten Qual und Erhebung des politischen Wahrheitssagers symbolisiert“ (OU, S.322, 1938). Im Roman ist er für ihn vor allem der Bußprediger, bei dem aber auch die Verheißungen [„Er rief das Heil und die ewige Aufrichtung Zions auf.“, (J, S.359)] nicht ganz fehlen. Er betont auch besonders die persönliche Verantwortung des Einzelnen, nicht nur des Volksganzen [Einhaltung des Sabbatjahres durch jeden Einzelnen; (J, S.164, 326, 332,...)]. Wie kein anderer gewährt Jeremias Einblick in das Innenleben des Propheten [Kämpfe um der Berufung willen — (J, S.73); Befragung Huldas — (S.90f)]. Der Mensch mit dem warmfühlenden Herzen [Soll Jeremias Konjahu ins Exil folgen? — (J, S.376)] und der Prophet als der unerbittlich drohende und strafende Anwalt Jahwes (J, S.271) treten gelegentlich auseinander, so daß die ganze erschütternde Tragik des prophetischen Amtes offenbar wird [„Dieser Prophet war ein empfindsamer Mann,... Denn er gehorchte keinem andern als der Stimme Gottes, die in ihm und zu ihm sprach.“ (J, S.556)]. Jeremias empfindet, von Behörden [Ketzergericht — (J, S.288)], von priesterlichen Standesgenossen [Pasch'chur — (J, S.271)] und von seinen Gegnern, den Hof- und Kulturpropheten mit ihren Heilsorakeln [Anklage durch den verwaorlosten Heilspropheten — (J, S.289)], ja selbst von den eigenen Angehörigen [„Jeremias aber spürte..., ja einen fremdartigen Haß, der ihm entgegenströmte“ — (J, S.81); Mordanschlag — (J, S.338)] angefeindet, verfolgt und völlig vereinsamt, seinen Beruf als ungeheure Seelennot und unerträgliche

Last, der er sich nicht entziehen darf. So rückt er als der persönlichste und innerlichste unter allen Propheten in die Nähe des Dulders von Gethsemane [„...es ist nicht seine eigene Sünde, sondern göttliches Vorhaben, daß er hinabsteige zu den Toten.“ — (J, S.254)]. Die Handlungen des Propheten Jeremias, in denen der Körper des Boten als Ganzes engagiert ist, wollen auch eine Botschaft vermitteln. Handlungen, die das blockierte Gespräch zwischen Gott und dem Volk in Jerusalem (Symbol für die ganze Welt), dem Mittelpunkt der geistigen und vor allem der »religiösen« Welt, wieder in Gang bringen wollen. Werfel, der sich ja selbst als Mahner und Prophet sieht, konnte sich in dieser Person des Künders aus Anathot, den er im Roman zu einem Kosmopoliten — ausgenommen in Verbindung mit der Tradition — umgestaltete, am besten mit seinem Bewußtsein wiederfinden.

Die Quellen dieses Romans sind das Buch Jeremias, das zweite Buch der Chronik, das zweite Buch der Könige, das ägyptische Totenbuch und ein Werk über den altbabylonischen Kult, Bibel- und Talmudkommentare.

Seine Hauptvorlage, das Buch des Propheten Jeremias, in dem eine Unordnung herrscht, die das Ergebnis einer langen Abfassungsgeschichte ist, ordnet Werfel chronologisch, ergänzt sie mit Fakten aus den beiden Geschichtsbüchern der Bibel, dem zweiten Buch der Könige, Kapitel 22-25, und dem zweiten Buch der Chronik, Kapitel 34-36, wobei der Einfluß von 2 Chr überwiegt (König Josijah starb in Jerusalem und nicht in Megiddo. — Vgl. J, S.172-186; 2 Chr 35,19-26; 2 Kg 23, 28-30), und versieht sie mit einer linearen Handlung. Deswegen und um diese Epoche besser verständlich zu machen, geht er über die Hauptquelle hinaus und führt in die Geisteswelt der Hauptkontrahenten Israels, in die altägyptische Religion (Ägyptisches Totenbuch) und in die altbabylonische Sternenreligion, ein. Dieses Konzept verweist auf eine Grundidee in Werfels Denken, die sich in seinem Aufsatz *Von der reinsten Glückseligkeit des Menschen* (OU, S.86-109) findet: „Alles was oben ist, das ist auch unten!“ (OU, S.94; vgl. J, S.389.: „...denn was oben ist, das ist auch unten.“). Den Anfangs- und den Endpunkt dieser Geschichte bilden der Tempel und der Prophet Jeremias. Jeremias erfährt im Tempel eine Auszeichnung beim Pessahfest durch König Josijah (J, S.56), und der Kreis schließt sich, als Jeremias als letzter vor der Zerstörung den Tempel betritt und einen Splitter der Tafeln vom Sinai im Inneren des Heiligtums findet, der ihm Antwort auf sein Suchen gibt: „Damit du lebest! Damit du mein seist, damit ich dein sei, hast du gelitten. ...Damit ihr lebet! Du schöpfst die Verheißung nicht aus.“ (J, S.551).

Angeregt, sich mit den alten Religionen zu beschäftigen, wurde Werfel durch seine beiden Reisen in den Nahen Osten 1925 und 1930. Die Fahrt des Sonnengottes durch die Unterwelt, die Kämpfe mit den Dämonen, das Seelengericht in der Urteilshalle

(OU, S.87) und die farbenbunten Säulenschäfte der Tempel von Luxor und Karnak (OU, S.88) haben ihn tief bewegt. Er übernahm auch Informationen aus Bibelkommentaren [„Und so kam Jirmijah in das Verlies und die Gewölbe und verblieb dasselbst viele Tage.“ — (J, S.476). Dieser Satz findet sich weder im Buch Jeremias noch im Buch Baruch.] und verwies auf die in den dreißiger Jahren entstandene exegetische Methode, daß der kürzeste Text der ursprünglichere sei (J, S.310). Die Figuren der jüdischen Welt entnahm er, bis auf die Person Meschullam und die des Bettlers von Anathot, Schamarjah, der biblischen Vorlage. Die Figurenkonstellation stimmt aber nicht immer mit der Vorlage überein. Ist der Grund dafür, entweder den Ablauf nicht übermäßig zu komplizieren (vgl. Miha und Gedaljah im Roman und in Jer 36,11), oder weist das vielleicht auf eine nicht allzu genaue Bearbeitung hin, wie sie uns auch schon in der Rahmenerzählung von Jeeves begegnet, wo Werfel die Omarmoschee mit dem Felsendom verwechselt (J, S.31, 38f)? In der Person Zenua (J, S.208) erlebte nach Mahler-Werfel⁸ Manon Gropius „ihre Auferstehung mit ihren eigenen Gesten und Worten und mit all ihrer Schönheit.“ In ihr spiegelt sich auch eine geistige Verwandtschaft Werfels wieder, als sie den Wunsch äußerte: „...ich wünschte mir, der Unsichtbare wäre nur ein klein wenig sichtbarer...“ (J, S.212), oder, wenn sie die Sehnsucht nach Gott wie ein verzehrendes Feuer empfand (J, S.210). Weiters zeigt sich in Zenua (J, S.207) ein typisches Merkmal für Werfels Schaffen, die Verherrlichung bzw. Verklärung der Frau als Inbegriff der Erlösung, die seit Mitte der Zehner-Jahre bei ihm zu finden ist und den Grund in seiner Kinderfrau Barbara Simunková hat. In dem Mohrenjungen Ebedmelech mit den tanzdurchzuckten Gliedern (J, S.208) begegnet uns ein von der Familie Weinzinger gekaufter aufgepöppelter Negerknabe⁹, der Werfel besonders interessierte und beeindruckte. Nach Stephan Jungk¹⁰ war für Jeremias Freund, der ein Durchdringer Gottes war, ein junger Mann „mit niedrer Stirne und brennenden Augen“, Franz Kafka, das Vorbild.

Die dargestellte Zeit spiegelt in diesem Roman auch gleichnishaft die Zeit der Darstellung wieder. In Österreich erlebte der Dichter den Untergang eines kleinen Volkes, zu dem er als „gelernter Österreicher“ Zugang gefunden hatte, weil dieses Land einen selbstmörderischen Pakt schloß (Pakt Österreichs mit Hitler am 11.7.1936) und die kritischen Stimmen im eigenen Land, wie etwa die Sozialisten, zum Schweigen brachte.

Er erlebt mit dem Ansteigen des Einflusses des Nationalsozialismus einen immer größer werdenden Antijudaismus (z.B. die Bücherverbrennung am 10. Mai 1933, Berichte deutscher Emigranten oder seine eigene Erfahrung, die Störung seiner eigenen

⁸ ebd., S.248.

⁹ ebd., S.247.

¹⁰ Peter Stephan Jungk: Franz Werfel. Eine Lebensgeschichte. Frankfurt 1987, S.236

Lesung in Insterburg). Das führt bei ihm zu einer Solidarisierung mit dem unterdrückten jüdischen Volke, und er stellt den Gedanken des jüdischen Auserwähltheitsanspruchs, der tausendjährigen Sendung: „Träger der Gottesidee zu sein!“ (OU, S.623) in einen historischen, mythologischen und religionspsychologischen Kontext, um den Juden einerseits Trost zu spenden andererseits ihre Bedeutung für die monotheistischen Religionen, besonders für das Christentum, darzustellen. Er warnt aber auch davor, den Bund mit Jahwe (die eigentlichen Wurzeln Israels) zu vergessen.

Durch diese Intention und die Quellenwahl fließt viel jüdisches Gedankengut (vgl.: J, S.46, 86, 177, 185,...) und talmudische Logik [„Wenn der Herr Jerusalem preisgab, so gab er sich selbst preis.“ — (J, S.269) oder „Kann Gott eine Gotteslästerung begehen?“ — (J, S.290) oder „Du sollst dich nicht bücken...“ — (J, S.198)] in diesen Roman *Jeremias. Höret die Stimme* ein, und deswegen wird dieses Werk oft als eines der jüdischsten Werke Werfels bezeichnet (Peter St. Jungk¹¹, József Búzás...). Dagegen vertrete ich die Meinung, daß dies nur oberflächlich so scheint, und es im Kern letztlich ein tief christlicher Roman ist. Denken wir nur an das von Jeremias im Unterschied zum biblischen Jeremias (Jer 29,1-23) verlangte Gebot der Feindesliebe: „Betet für euren Kerkermeister! Fördert euren Zerstörer! Segnet den Erzfeind, der euch haßt!“ (J, S.408); oder erinnern wir uns auch bei ihm daran, daß der Gott Israels „kein Gott ausschließlich für Israel, sondern ein Gott der ganzen Welt ist“ (J, S.108). Dies spricht gegen die Idee des jüdischen Volksgottes (Dt 6,24; J, S.255). Das alles bringt Jeremias in die Nähe des Dulders von Gethsemane und verleiht ihm einen christologischen Akzent.

Bewußt gegen den Zeitgeist ist seine negative Darstellung der nationalistischen Strömung eines Volkes. Werfel sieht die Wurzel des Nationalismus, dem man mit Argumenten nichts anhaben kann, in der Eitelkeit der Völker (OU, S.58). Auch Israel führte der nationale Wille zur Errichtung eines davidschen Reiches in den Untergang. Aufgrund der Zeitereignisse sieht sich Werfel auch als Mahner, als Figur des Sich-Nicht-Unterordnens, als Figur gegen die Selbstzufriedenheit und als Beauftragter des Menschentums, der für den Weg zum Heil der Menschheit Arbeit, Studium, Kritik, Kampf, Einsamkeit, Gewissenqual, Entscheidung und Entsagung fordert (OU, S.74). Eine Parallele zu Jeremias ist klar ersichtlich.

Im Werke spiegeln sich auch die individuellen Erfahrungen des Autors wider: die bereits erwähnten Ägypten- und Palästinafahrten, und ebenso das seit 1934 in Österreich herrschende Klima der Gewalt (J, S.263) und Denunziation (Vgl. Israel unter der Regierung Jojakims; J, S.226: „ein Heer gekaufter Zwischenträger, Eckensteher, Ein-

¹¹ ebd., S. 237.

flüsterer und Herausforderer.“ oder S.261 und 269), auch die Bombardierung der baskischen Stadt Guernica durch Hitlers Jagdbomber und die zerstörerischen Folgen finden sich sehr plastisch geschildert auf dem Weg des Jeremias zum Tempel (J, S.545ff), und weiters begegnet uns die Naivität Dr. Hollnsteiners in mehreren Gestalten des jüdischen Volkes [z.B.: die Priester und Fürsten — (J, S.226)].

In der Rezeptionsgeschichte wird Werfels *Jeremias. Höret die Stimme*. als ein sehr jüdisches Werk bezeichnet. Über die Bedeutung und Beurteilung des Romans gibt es aber sehr unterschiedliche Auffassungen: Brunner¹² meint, Werfel bezwecke nichts anderes als „die möglichst umfassende Vergewärtigung einer bestimmten biblischen Vergangenheit“; für Ellert¹³ kommt es darauf an, zu zeigen, daß alle Verfolgungen Israels aus der Sünde der Abtrünnigkeit stammen; für Puttkamer¹⁴ ist dies ein sehr schwaches literarisches Werk, weil die prophetische Kraft und die Spannung zwischen jüdischen und christlichen Elementen im Vergleiche zum *Musa Dagh*, dem dadurch die stärkste Intensität zugeströmt war, fehlen. Jungk¹⁵ bezeichnet es dagegen als „ein Werk von großer sprachlicher Kraft, wie Werfel sie selten zuvor bewiesen hat.“ Er sieht auch einen verschlüsselten Aufruf darin, Widerstand zu leisten.

Meiner Überzeugung nach ist *Jeremias. Höret die Stimme* eines der besten Werke Werfels, in dem er schon vieles, was man später im *Stern der Ungeborenen* findet, vorwegnahm.

Die Botschaft für den gegenwärtigen Leser lautet, sei wie der Prophet Jeremias in *Jeremias. Höret die Stimme* (Auf die Bedeutungsvielfalt des ursprünglichen Titels *Höret die Stimme* sei hingewiesen.), der die Dinge und die Menschen nur anders benennt, und indem er dieses tut, schaffen die prophetischen Taten Raum für eine Art Verschwörung. Sie ermöglichen ein neues Verständnis für das, was gemeinsam erlebt und durchlitten worden ist, und sie eröffnen den Lesern und damit den Zeugen dieses Geschehens mindestens die Möglichkeit des Fragens nach dem Sinn des Lebens und der Geschichte. Für Werfel kommt es auf den einzelnen an, der seine Innerlichkeit wieder aufbauen muß, um so Mensch für den Menschen zu sein und um etwas zu verändern, denn Werfel hat es erfahren, und wir erleben es ebenso in dieser unserer Gesellschaft, jeder Machthaber braucht Mitspieler, die ihr individuelles »Menschsein« für eine gewisse Zeit verdrängen, abschalten, ja sogar auslöschen. Jede Macht ohne Verbindung zu Gott

¹² Franz Brunner: Franz Werfel als Erzähler. Dissertation Zürich 1958 (Masch.), S.115.

¹³ Frederick Charles Ellert: The Problem of the Jew in Werfels Prosa Works. Dissertation Stanford Univ., 1956. (Masch.).

¹⁴ Annemarie von Puttkamer: Franz Werfel. In: Christliche Dichter im 20. Jahrhundert. Beiträge zur europäischen Literatur. Otto Mann (hrsg.). Bern, München 1955, S.360-370, S.365f.

¹⁵ Siehe 10, S.236.

führt aber zu Gewalt und Untergang. Es gelingt dem Dichter, in dieser uns plastisch geschilderten Vergangenheit viel Allgemeingültiges durchschimmern zu lassen.

All diese Botschaften und die Sprache machen für den gegenwärtigen Leser und seine Nachwelt Größe, Bedeutung und dauernde Gültigkeit des Romans *Jeremias*.
Höret die Stimme aus.